

Ein winterlicher Trip

Überwiegend von einer Erdponystute und einer mal mehr oder weniger Adeligen. Grob etwas mehr als ein Jahrtausend vor der Rückkehr von Nightmare Moon.

Leise rieselte der Schnee, auf dem kalten Wind dahin treibend, herab auf das Fell und die Mähne einer Stute. Sammelte sich dort an und deckte sie mit einem weißen Mantel zu.

Still und starr stand sie auf einem See. Vor sich hatte sie den Schnee mit dem Huf zur Seite gewischt und durch das raue Eis geblickt.

In ihrem Herzen war es warm. Hämmerte es wild in ihrer Brust, von außen nicht zu bemerken.

Still schwieg der Kummer und Harm. Wie die Stille vor dem Sturm.

Die durchgefrorenen Ohren horchten nach dem vertrauten Schall, den sie erwartete.

Nur eine Erdponystute, die im vollen Galopp von der Ruine des Herrenhauses durch den brusthohen Schnee pflügte, zerstörte das Bildnis. Freue dich, deine Freundin ist bald da?

Nein, so konnte es ja nicht gerade gehen: Brach das Eis auf. Wölbte sich erst nach oben, zersplitterte, schob sich übereinander, standen größere Schollen senkrecht, ehe sie in die eisigen Tiefen verschwanden. Ein geschuppter Leib schwoll mit einer Fontäne Wasser heraus, klatschte auf das Eis, drückte es ein und verschwand wieder im See. Die Freistute von Lake Ferine Glaze und den umliegenden, wilden Wäldern mit sich nehmend. „Warum kann es nicht allzeit Frühling und Sommer sein? Dann würde es dergleichen nicht geben“, murrte die Erdponystute, warf ihre Decke auf den Boden, ließ sich darauf nieder. „Dafür würde ich sogar auf das Winterfell verzichten! Lange Tage, kurze Nächte! Ein Traum!“

„Ich werde in Zukunft auf das Winterfell verzichten müssen! Es mir sogar ausbürsten lassen müssen und so ein Dreck“, murrte ihre Begleiterin, die neue Herrin dieser Ländereien. Die niedere Adelige stellte eine der kostbaren Lampen dem Kamin gegenüber, überprüfte das noch kostbarere Öl darinnen. Sie hatten nicht mehr viel davon und doch würde die Lampe entzündet werden. Die Wintersonnenwende stand bevor und die Erdponystute hasste diese Nacht wie keine Nacht sonst. Hatte sie doch Angst vor der Dunkelheit und der Finsternis. Also ließ man den Kamin und die Lampe brennen, um böse Träume fern zu halten. „Das Winterfell ausbürsten?“, wurde die Adelige gefragt.

„Das müssen sich irgendwelche mageren Miststuten ausgedacht haben, weil sie Angst hatten, man könnte sonst ihre Rippen nicht sehen!“

„Unter den feinen Kleidern? Die nutzen doch ein Korsett, sich die ganzen Innereien – ich will es gar nicht wissen und auch nicht mit ansehen müssen!“, rief die Erdponystute gleich protestierend aus, wobei hier niemand, mit einer Ausnahme vielleicht, vorzustellen vermag, was sie überhaupt damit meinte. „Abzuschnüren und dünn und zugleich verfressen sein zu können“, beendete sie ihren Satz.

Die Adelige legte sich zu ihr, warf eine Decke über sie beide. War das alte Gemäuer voller Löcher, dass der Kamin eine verlorene Schlacht gegen die Kälte stritt. Zusammen liegend aber wurde es warm. Sie ritten sich die ganze Nacht hindurch. Nicht ganz, natürlich nicht. Und am nächsten Tag sagte die Erdponystute: „Er war gar nicht so eingebildet, wie du dir das gedacht hast! Er hat nicht einmal gejammert, obwohl er ein gelehrter Einhornhengst ist!“

Die andere Stute rollte mit den Augen und schüttelte den Kopf. „Mir wäre er viel zu schwächling gewesen“, erwiderte sie, legte den Kopf schief und fasste den riesigen Mantikor ins Auge, der

um die Straßenecke kam und frustriert fauchte. „Sag mir nicht, du hast dein Kätzchen mitgenommen?“

„Es ist die Auflage, dass ich meine Bestien immer in Reichweite habe, sonst darf ich sie nicht in die Stadt mitnehmen – und selbst das ist eigentlich schon, nun, nicht ganz nach dem geltenden Recht. Aber die Wächter wagen es irgendwie nicht, mich darauf hinzuweisen... Den Hengst hat das aber nicht sonderlich gestört. Sogar gelacht hat er, als sie laut gefaucht hat, als wir...“

„Ich will es gar nicht wissen!“

„Du solltest dir auch mal einen Hengst zureiten. Mal deinen Kopf freibekommen.“

„Wenn du irgendwann mal deinen Bauch vollbekommst dadurch, vergehen dir vielleicht die Sprüche!“, murrte die bald Adelige.

„Na, das ist wohl das letzte, worüber du dir Sorgen machen musst! Schnapp dir mal einen!“, streckte ihr die Erdponystute die Zunge raus. Gemeinsam drehten sie sich herum und gingen, gefolgt von dem Mantikorweibchen, über die verschneite Wiesenlandschaft. „Vielleicht sollte ich endlich heiraten, mich zur Ruhe setzen, die Monster hier verprügeln und Kinder haben. Ein Dutzend, oder zwei Dutzend“, sagte sie.

„Für manche Stuten mag es ja die Erfüllung ihres Lebens sein, aber lass dir sagen: Es ist eine Folter, das Kind auf die Welt zu pressen!“, sprach die Erdponystute aus eigener Erfahrung.

„Du wehleidiges Kind! Jedes Eichhörnchen presst die Kinder in die Welt, ohne so zu jammern, wie du! Eine Bestienmeisterin willst du sein? Dann nimm das auch so!“

„Schlag sie! Schlag sie!“, keuchte die Erdponystute und wand sich in den Geburtsschmerzen. Ihr Hengst blickte ein wenig hilflos zu der anderen Stute hinüber und hielt es für gescheiter, seiner Frau einfach den Huf zu halten. Festzuhalten, damit sie es nicht selber machte.

„Schmerzen? Was soll das schon sein? Ein kleines Ziehen an einer ungemütlichen Stelle, na und? Du verwöhntes Vatertöchterchen! Nun streng dich endlich mal an, oder soll das den ganzen Tag so weiter gehen? Ich muss noch die Nachtwache halten, weil sich die Stute zu fein ist, das selber zu machen! Wenn du so hart wärst, wie du gerne tust, ständest du heute Abend mit deinem Kleinen auf der Mauer, damit es von Anfang an lernt, was es später zu tun hat! Und an wem bleibt es hängen? Immer an mir! Denkst du eigentlich irgendwann auch mal an mich, du verweichtlichtes Hausfräulein? Ich hätte keine Schmerzen. Das Jammern, das überlasse ich dir. Machst du ja so gerne“, scherzte die Adelige und fing sich dafür einen schmerzhaften Hieb an die Schulter.

„Dir so eine Ruine zu überlassen, da hätte ich was anderes erwartet“, wechselte die Erdponymutter das Thema. Wollte sie nicht an ihre ferne Familie denken, die sie durch ihre Pflichten viel zu selten sah.

„Pfl! Grabe ich mir eben ein Loch in den angeblich wilden Wäldern. Was hat sich denn bisher gezeigt? Ein paar gewöhnliche Wölfe haben geheult. Ob es hier wenigstens Timber Wolves gibt? Finden wir hier nicht wenigstens ein anständiges Monster, wegen dem ich deine Hilfe bräuchte, zieht mir dein Hengst das Fell über die Ohren!“

„Im See soll es ein garstiges, großes Monster geben“, sprach das Erdpony nicht überzeugt. Kannte es sich mit Bestien und Monstern gut genug aus, um zu bezweifeln, dass diese Legende hier der Wahrheit entsprechen könnte. „Manche beschreiben es als Wasserdrache, andere als Seeschlange.“

„Hört sich doch gut an. Ein Drache fehlt in unseren Geschichten noch!“

„Aber nicht, dass du eine Dummheit machst!“, warnte die Erdponystute ihre Gefährtin.

„Du bist das Dummchen von uns beiden“, entgegnete die Adelige schlicht.

„Du Miststück! Du ekliges, mistiges, verdammtes...!“, sie erbrach sich, als der Anblick ihr zuviel wurde. Sie grub ihre Freundin aus... aus ihr selber heraus. Troff es von ihren Hufen. Niemand, der nicht dabei gewesen war, mochte es sich vorstellen, wie es sich anfühlte. Es war blutig, eklig und abstoßend gewesen. So ähnlich, als wenn sich ein Pony kräftig schüttelte und dabei kleiner wurde. Nur, dass das Fleisch nicht magisch mit kleiner wurde, sondern, nun, einfach außen hängen blieb. Und irgendwie entfernt werden musste. Klebrig, schleimig, eitrig, blutig und sehr viel mehr unangenehme Wörter könnten einem dazu einfallen. Mit den Hufen darinnen herum zu wühlen um die Freundin daraus zu befreien – da konnte einem schon übel werden. Einfach nicht zuviel darüber nachdenken, es einfach hinnehmen. Flüche, Magie, Zauberei – ach, es gab ja genug Antworten für so etwas, um es zu erklären. Warum sich die Zeit nehmen, etwas auszuführen, was weniger wichtig war, als die Konsequenz daraus? Schließlich besaß die Erdponystute, welche Überraschung, kein Horn, um es rückgängig machen zu können.

„Ich erinnere mich an Gelegenheiten, an denen du das Dummchen warst“, entgegnete die Erdponystute. „Und ich durfte das Fohlen dann stets aus dem Brunnen holen!“

„Du? Du? Ich durfte wegen deinen Wehwehchen dauernd alles mögliche machen! Und alles unmöglich!“, ereiferte sich die Adelige sofort und lachte.

Fing sich einen Huf in die Seite und beide Stuten rollten übereinander durch den Schnee. Die eine vor Zorn schnaubend, die andere vor Lachen prustend. „Du hast es verdient, feine Kleider tragen zu müssen!“

„Oh! Oh! Das war jetzt ein Schlag ins Auge!“, bäumte sich die Adelige auf und schüttelte ihre Gefährtin ab. Prügelten sie sich miteinander und benahmen sich mehr wie Tiere, als wie vernunftbegabte Ponys. Wobei der Vergleich für beide doch sehr zutreffend war. Kamen sie schließlich zur Ruhe. Lagen nebeneinander. Beruhigte sich der Atem der Erdponystute, fielen ihre Augen zu, die unentwegt auf das Feuer im Kamin gerichtet gewesen waren.

Hielt die Adelige Wache, die halbe Dauer der längste aller Nächte hindurch, bis die Lampe verlöschte. Legte sie stets Ästchen für Ästchen nach, hielt das Feuer gerade so am Leben. Das kleine Lichtchen, das ihrer Gefährtin so wichtig war, obgleich sie es nicht bemerkt hätte, wäre es ausgegangen. Wäre auch nichts schlimmes passiert, sicherlich. Sie regte sich, blinzelte und blickte sich mit ihren Augen um, hob nicht den Kopf. Blickte zu der Stute neben sich empor. Diese blickte besorgt aber auch streng auf sie hinab. Das Flackern der Flammen im Kamin zog den Blick beider Stuten auf sich. „Das war wohl etwas dumm von mir“, murrte die Adelige.

„Du hast, wieder einmal, alle Decken vollgeblutet. Im Winter trocknen die sich nicht so einfach!“, beschwerte sich die Erdponystute, die über den Schlaf ihrer Freundin gewacht hatte.

„Mein Blut, dein Blut.“

„Ich will nicht in blutigen Decken schlafen müssen! Du bist die schrecklichste Stute, die ich mir vorstellen kann! Zu dumm, nicht auf den See raus zu gehen! Du bist als Kind wirklich zu oft auf den Kopf gefallen! Was habe ich mir nicht für Sorgen gemacht, du blöde Kuh!“, regte sich das Erdpony auf, jedoch auch erleichtert, dass die Adelige nicht ernsthaft genug verletzt war, um...

„Blutfell sieht immer grausiger aus, als es ist. Du ängstliches Fohlenbaby...! Aua! Verdammt, was... Au! Lass das! Aua! ... Au!“

Leise rieselte der Schnee. Fiel als große Flocken auf die Ruine des Herrenhauses von Lake

Ferine Glaze herab.

Still und starr ruhte der See. Doch der große Tumult und das zerbrochene Eis waren noch deutlich zu sehen.

In ihren Herzen war es warm. Auch wenn die eine Stute die andere schlug, was sich eigentlich nicht gehörte, auf diese Weise mit einer Verwundeten umzugehen.

Still schwieg der Kummer und der Harm, umso lauter keiften sich dafür die beiden an.

Und höret nur, wie lieblich es schallt, wenn die Erdponystute der Adelligen paar knallt!

Ende des Trips.